

## Familienserien

### Das Bild der Familie in Fernsehserien von West und Ost

Die klassische westdeutsche Familienserie lebt(e) von einer Familienstruktur, in der die verschiedenen Generationen vertreten sind, wodurch auch ein breites Zielpublikum angesprochen werden kann. Neben der Familie werden das Umfeld – Freunde und Hausbewohner – einbezogen, so dass mit einer Vielzahl von Anknüpfungspunkten an die Realität der Zuschauer (Identifikation) zugleich die Möglichkeit der Konstruktion mehrerer Handlungsstränge besteht, sowohl bei positiven Ereignissen wie auch bei Konflikten. Die Familienserie eröffnet damit, als „Sozialserie“ betrachtet, Möglichkeiten der Orientierung in der Alltagswelt.

Neben Alltagsbezügen erscheinen die Kontinuität der Serie zu einem verlässlichen Zeitpunkt, die zumindest bis zu einem gewissen Grad einfache und berechenbare Handlungsstruktur, die – insbesondere im Unterschied zum Spielfilm – gegebene Möglichkeit der Annäherung an reale Zeitabläufe ohne extreme Zeitsprünge, das bunte Spektrum der Figuren (das trotzdem nicht willkürlich erscheint), die Verhandlung der Geschehnisse in ausgedehnten Dialogen und mögliche aktuelle gesellschaftliche oder lokale Bezüge (bei deutschen Serien) als wesentliche Elemente des Erfolgs.

Beispiele aus westdeutscher Produktion waren „Unsere Nachbarn heute abend – Familie Schölermann“ (1954–1960), „Die Familie Hesselbach“ (1961–1963) oder später „Die glückliche Familie“ (1987–1991).

In DDR-Fernsehserien standen insbesondere in den sechziger Jahren Familien im Mittelpunkt. Den Auftakt machte „Heute bei Krügers“ (1960–1962, 25 Folgen). Auch hier gab es Figuren aus drei Generationen, wobei die sozialistische Gesellschaft, die Hausgemeinschaft und die betriebliche Arbeit Themenschwerpunkte bildeten. Propagandistische Inhalte gehörten zunächst durch die Verbreitung des „sozialistischen Menschenbildes“ unverblümt zur Sendung, Probleme der Figuren mit „sozialistischen Normen und Werten“ konnten selbstverständlich verständnisvoll gelöst werden, ganz im Sinne von DFF-Intendant Heinz Adamek: „Der Deutsche Fernsehfunk ist ein Instrument der Agitation und Propaganda, der auch mit den besonderen Mitteln der Kunst dienen will. Wir haben das Fernsehprogramm immer als politische Einheit gesehen, deren einzelne Bestandteile: aktuelle Kamera, propagandistische Sendungen, Reportagen, Fernsehspiele usw. unter einer einheitlichen Leitung den gleichen politischen Auftrag erfüllen müssen, wengleich das auch mit verschiedenen Gestaltungsmethoden geschieht“ (Zit. nach Steinmetz/Viehoff 2008, S. 226).

Mit der Etablierung der Abteilung Serienproduktion innerhalb der Hauptabteilung Dramatische Kunst im Jahr 1968 konnte die Eigenproduktion von Familienserien zunächst etwas gestärkt werden („Dolles Familienalbum“, 1969–1971; „Unbekannte Bürger“ und „Aufregende Jahre“, 1969; „Die lieben Mitmenschen“, 2 Staffeln, 1972–1974; später „Die Lindstedts“, 1976; und „Zur See“, 1977 – die erfolgreichste DDR-Fernsehserie mit einer Sehbeteiligung von fast 70 Prozent; „Ein Zimmer mit Ausblick“, 1978; „Rentner haben niemals Zeit“, 1978–1979; „Hausgeschichten“, 1981; „Geschichten über'n Gartenzaun“, 1982; „Familie Neumann“ und „Familie Intakt“, 1984; „Barfuß ins Bett“, 1988–1990). Das offensichtliche pädagogisch-propagandistische Anliegen der Serien trat Anfang der siebziger Jahre mehr und mehr in den Hinter- und Unterhaltung in den Vordergrund, auch im Kontext

der Beschaffenheit der in Westdeutschland ausgestrahlten Serien. Die Anzahl der Serienfolgen blieb in den meisten Fällen unter 10.

## Quellen

Mikos, Lothar 2002: Angst, Streit und Tränen. Ästhetik der Gewaltdarstellung im Melodrama und in Familienserien. In: Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e. V. (Hrsg.): tv diskurs – Verantwortung in audiovisuellen Medien. Baden-Baden. Heft 21, S. 18-23. Download unter: [http://www.fsf.de/data/hefte/ausgabe/21/mikos18\\_tvd21.pdf](http://www.fsf.de/data/hefte/ausgabe/21/mikos18_tvd21.pdf)

Prugger, Prisca 1994: Die unwiderstehliche Spiegelung des Alltags – Zur Faszination der Fernsehserie. In: Bosshart, Louis / Hoffmann-Riem, Wolfgang (Hrsg.): Medienlust und Mediennutz. Unterhaltung als öffentliche Kommunikation. München: Ölschläger (= Schriftenreihe der DGPK Nr.20), S. 186-195.

Steinmetz, Rüdiger / Viehoff, Reinhold (Hrsg.) 2008: Deutsches Fernsehen Ost. Eine Programmgeschichte des DDR-Fernsehens. Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg.

## weitere Informationen

<http://www.hr-online.de/website/specials/home/index.jsp?startrubrik=23030>

Mikos, Lothar 1994: Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer. Münster.

Trültzsch, Sascha (Hrsg.) 2007: Abbild – Vorbild – Alltagsbild. Thematische Einzelanalysen zu ausgewählten Familienserien des DDR-Fernsehens. Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag.

Pfau, Sebastian 2009: Vom Seriellen zur Serie – Wandlungen im DDR-Fernsehen. Die Entwicklung von fiktionalen Serien im DDR-Fernsehen mit dem Schwerpunkt auf Familienserien. Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag.